

Butterhände

Tilo ist eigentlich ein ganz normaler Typ. In seinem Bürojob trägt er Hemd und Krawatte. Seine Zweizimmerwohnung am Stadtrand ist aufgeräumt. Er bringt pünktlich den Müll raus und kehrt regelmäßig die Straße. Der junge Mann achtet darauf, dass seine Wohnung möglichst staubfrei ist, denn Staub mag er nicht. Ja, man könnte sagen, dass er Staub hasst.

Seit einigen Wochen reibt sich Tilo nach Feierabend die Hände mit Butter ein. Er kommt nachmittags heim, legt seine Kleidung ordentlich ab – die Krawatte in den Schrank und das Hemd in den Wäschesack. Er säubert gründlich seine Hände und geht zum Kühlschrank. Dort lagert er fächerweise feinste Butter vom Supermarkt. Jeden Tag öffnet er eine neue Packung, schneidet mit einem sauberen, glänzenden Buttermesser die Hälfte ab und zerdrückt sie zwischen seinen Händen. Routiniert reibt er mit dem Fett die Zwischenräume der Finger ein, schiebt die gelben Stückchen auch übers Handgelenk, bis die Haut gleichmäßig glänzt und die Butter völlig geschmolzen ist. Dann reibt er langsam die Handflächen aneinander, bestimmt eine viertel Stunde lang, und lauscht dabei den klebrigen, glitschigen Geräuschen.

Den ganzen Arbeitstag über freut er sich bereits auf dieses tägliche Ritual und insgeheim ärgert er sich, dass er das nicht auch im Büro so machen darf. Tilo greift sich mit den Butterhänden eine Tasse aus dem Schrank, den er natürlich vorher mit denselben Butterfingern geöffnet hat, und stellt sie in den Kaffeefullautomaten, der bereits glänzt wie ein mit Sonnenmilch eingeriebener Rücken. Das Gerät macht seine markanten mechanischen Geräusche. Tilo hat den Kaffeeknecht extra in Anthrazit gekauft, damit die Nachmittagssonne die sorgsam eingebutterte Plastikoberfläche schön glänzen lässt.

Mit der Tasse Kaffee in der Hand setzt er sich an seinen Computer. Maus und Tastatur werden täglich neu eingerieben. Die Tasten glänzen wie eine Speckschwarte und die Zwischenräume sind ebenso weiß wie Speck. Zu gerne würde er auch den Bildschirm einreiben, doch sein letzter Monitor war danach unleserlich verschmiert, weshalb er sich bei dem neuen Gerät auf den Rahmen beschränkt. Klavierlack wirkt stümperhaft gegen seine Butterkünste, findet er. Das gleiche Problem gibt es mit den Fenstern. Ihm ist bewusst, dass Butterfenster irgendwann den Hausmeister auf den Plan rufen würden. Dennoch muss er sich stets überwinden, sie nicht einzureiben. Aber klare Fenster haben auch ihre Vorteile.

Er dreht seinen Kopf zur Balkontür und lässt ihn langsam auf den Tisch sinken, neben die Tastatur. Er sieht über die Batterie aus gleichmäßig angeordneten Tastenkappen hinweg aus dem Fenster. Die Sonnenstrahlen zeichnen ein faszinierendes Spiel aus Farben und Reflexionen auf die verschmierten Kappen, unterbrochen von sich in sanftem Wind bewegenden Blattwerk eines Ahornbaumes.

Tilo seufzt leise. *Ich mag, wie das aussieht*, denkt er sich.